

und nicht durch den Springer-Verlag (S. 435, Anm. 7); die durch Giedroyc verwendete Bezeichnung „Strohmann“ hat selbstverständlich nichts Gemeinsames mit dem Wort „stroke“, wie behauptet wird (S. 491, Anm. 2), sondern bezeichnet eine nur nach außen hin als Rechtsträger auftretende Person, die eine andere verdecken oder ersetzen soll; die „Organisation Gehlen“ ist erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, ihre Erwähnung ist also im Zusammenhang mit den Kontakten zwischen Hitler und General Gehlen irreführend (S. 692, Anm. 4). Bedenklich scheint mir auch, die relevante Polemik um die bisherigen Forschungsergebnisse ausgerechnet in den Fußnoten auszutragen (S. 221, Anm. 2).

Ungeachtet dieser Unzulänglichkeiten hat die Forschung eine Quellenedition erhalten, die die Profile der – wie zu Beginn gesagt – zwei wichtigsten Akteure der polnischen Nachkriegsemigration um viele relevante Details erweitert.

Berlin – Frankfurt/Oder

Bernard Wiaderny

Petr Prokš: Československo a Západ 1945-1948. Vztahy Československa se Spojenými státy, Velkou Británií a Francií ve letech 1945-1948. [Die Tschechoslowakei und der Westen 1945-1948. Die Beziehungen der Tschechoslowakei mit den USA, mit Großbritannien und Frankreich 1945-1948.] ISV nakladatelství. Praha 2001. 329 S.

Das vorliegende Buch stützt sich z.T. auf veröffentlichte Dokumente, im wesentlichen aber auf unveröffentlichtes tschechoslowakisches Archivmaterial. Damit wird eine Lücke gefüllt, so daß man nun den Hergang gewisser Entscheidungen Prager Politiker im behandelten Zeitraum besser verstehen kann. Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil behandelt die Stellung der Tschechoslowakei zwischen Ost und West in den Jahren 1938 bis 1945, in dem die Geschichte des Exils knapp erzählt und die bittere Erfahrung der aus der Tschechoslowakei emigrierten Politiker erörtert wird, daß die Großmächte an den kleinen Staaten unter ihren Alliierten kaum interessiert waren. Nachdem schon im Münchner Abkommen die Tschechen hatten erfahren müssen, daß sie von den westlichen Verbündeten für einen scheinbaren Frieden mit Hitler-Deutschland geopfert worden waren, mußten sie während des Krieges feststellen, daß sie in den Verhandlungen in Teheran und in Jalta der östlichen Hälfte Europas und damit dem Einflußbereich der Sowjetunion zugeteilt worden waren. Der Exilpräsident Edvard Beneš wußte dies bei seiner Reise nach Moskau im Dezember 1943, daher gehen alle nachträglichen Beschuldigungen, er habe sein Land freiwillig der Sowjetunion dargebracht, ins Leere (S. 38 f.). Auch auf die Befreiung seines Landes von der deutschen Besetzung konnte Beneš kaum Einfluß ausüben, da er im fernen Moskau von allen Kontakten zu westlichen Diplomaten abgeschnitten blieb. Über die militärischen Einzelheiten des Vormarsches der alliierten Truppen entschieden die Militärs, und seine Bitten um ein Vorrücken der amerikanischen Verbände über die Linie Pilsen hinaus blieben erfolglos.

Das zweite Kapitel behandelt den Zeitraum von Mai 1945 bis Mai 1946, und auch hier wird deutlich, wie wenig Einfluß die Tschechoslowaken auf den Verlauf der Ereignisse hatten. Sie konnten nur erreichen, daß die amerikanischen und die sowjetischen Truppen im Herbst 1945 gleichzeitig das Land verließen, aber dies wegen strategischer Überlegungen der USA. Der Vf. behandelt hier die Verhandlungen mit den drei westlichen Staaten nacheinander, wobei notwendigerweise die gleichen Probleme angesprochen werden müssen und daher Überschneidungen und Wiederholungen auftreten. Die ausländische Hilfe der UNRRA, die Anknüpfung neuer Handelskontakte und die Gewährung von Anleihen während dieses Zeitraumes stehen im Zentrum seines Interesses; die Frage der Vertreibung von Deutschen und Ungarn wird nur am Rande gestreift. Die Hauptstreitpunkte waren dagegen die Enteignungen in der Tschechoslowakei und eine angemessene Entschädigung der vormaligen Besitzer. Hier korrespondiert die Breite der Belege für den tschechoslowakischen Standpunkt kaum mit dem Ertrag, denn Prag wich von der im Kaschauer Regie-

rungsprogramm festgelegten Linie, die in Dekreten des Präsidenten und der Regierung umgesetzt worden war, keinen Zentimeter ab.

Im dritten Teil, der den Zeitraum von Juni 1946 bis Februar 1948 umfaßt, steht die Abkühlung der Beziehungen zum Westen im Vordergrund. Der überraschende Wahlerfolg der KPČ am 26. Mai 1946, die von Moskau erzwungene Ablehnung der Marshall-Plan-Hilfe und die offenen Bemühungen der KPČ um die totale Macht ließen die ČSR in den Augen der westlichen Staatsmänner bereits fest in Stalins Umklammerung erscheinen, so daß alle Gespräche in kalter Atmosphäre und ergebnislos verliefen. Die Tschechoslowakei galt bereits vor dem Putsch der KPČ im Februar 1948 als sowjetischer Satellit, wie dies in den Konferenzen vor Kriegsende vereinbart worden war. Nur in den Beziehungen zu Frankreich zeigt sich eine Abweichung, weil Prag sich um eine Erneuerung des Allianzvertrages aus der Vorkriegszeit bemühte; allerdings scheiterten auch in diesem Punkt die Bestrebungen der tschechoslowakischen Führung, eine eigenständige Politik zu betreiben. Man erhielt nur die Zustimmung Frankreichs, daß aller Besitz von Sudetendeutschen in Frankreich als Eigentum der ČSR anerkannt werde (6. August 1948, S. 280).

Der Vf. will mit seinem Buch dezidiert den tschechoslowakischen Standpunkt in der Behandlung der Nachkriegsprobleme erläutern, und dies ergibt sich schlüssig aus der Quellenlage; aber auch die benutzte Literatur umfaßt im wesentlichen Titel von tschechoslowakischen Historikern oder von ins Tschechische übersetzten Werken. Vergleiche mit ähnlich gelagerten Problemen der Polen oder Jugoslawen kommen nur am Rande vor. Der Vf. bietet so eine minutiöse Faktendarstellung, oft gar ein Aktenreferat, und bei manchen Wiederholungen wäre eine Straffung des Textes möglich gewesen. Bei der Darstellung der westlichen Politik hätte man sich in vielen Fällen eine Präzisierung oder die Benennung der jeweils Handelnden mit Namen gewünscht, denn Formeln wie „einflußreiche britische Kreise“ (z.B. S. 124) sind zu vage. Es ist daher wohl kein Zufall, daß das Buch kein Personenregister enthält.

Abschließend läßt sich festhalten, daß der Vf. mit seinem Werk den tschechoslowakischen Baustein in die Darstellung des beginnenden Kalten Krieges zwischen Ost und West eingefügt hat, nicht mehr und nicht weniger.

Köln

Manfred Alexander

Anzeigen

Angela Martin: „Ich sah den Namen Bosch“. Polnische Frauen als KZ-Häftlinge der Dreilinden Maschinenbau GmbH. „Widziałam nazwę Bosch“. Polskie więźniarki w fabryce Dreilinden Maschinenbau GmbH. Metropol Verlag, Berlin 2002. 319 S., zahlr. Abb., Text dt. u. poln. (€ 17,50.) – Die Dreilinden Maschinenbau GmbH (DLMG) wurde 1935 im Rahmen der nationalsozialistischen Aufrüstungspolitik als hundertprozentige Tochter der Stuttgarter Robert Bosch AG in Kleinmachnow bei Berlin gegründet. Als eine von diversen „Schattenfabriken“ im vermeintlich luftsicHEREN Innern Deutschlands lag sie getarnt im Wald und sollte den Eindruck einer Wohnsiedlung erwecken. Da die DLMG wichtige Einzelteile für Flugzeuge produzierte, stand sie unter der besonderen Protektion des Reichsluftfahrtministeriums. Die Firma expandierte rasch, mehrfach wurde das Produktionsgelände erweitert. Dementsprechend stieg die Zahl der Beschäftigten, von einigen hundert Mitte der 1930er Jahre bis zu 5000 in den letzten Kriegsjahren. Zu dieser Zeit bestand die Hälfte der Belegschaft aus ausländischen Zwangsarbeiter/innen und Kriegsgefangenen. Seit Herbst 1944 mußten zudem 800 weibliche KZ-Häftlinge des firmeneigenen KZ-Außenlagers Kleinmachnow für die DLMG arbeiten. Das vorliegende Buch arbeitet die verdrängte und verschwiegene Geschichte der DLMG und des KZ-Außenlagers Kleinmachnow auf – eines von insgesamt etwa 170 KZ-Außenlagern in Berlin und